

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 48 (1975)

Heft: 11

Artikel: Der Mann im Turm = L'homme sur la tour

Autor: Fischler, Rita

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-773574>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

deren faszinierenden Eigenschaften über ein hochentwickeltes Echolotsystem zur Ortung von Flughindernissen und Insektenbeute verfügen, wollte ich mich mit den heimlichen Flugsäugern vor einiger Zeit etwas näher anfreunden. Ich suchte Dutzende von Kirchtürmen auf, belästigte ebenso viele Pfarrherren mit meinen ausgefallenen Wünschen, kam aber aus den bereits ange-deuteten Gründen weder zu Fledermäusen noch zu den beabsichtigten Fotografien solcher Tiere. Mein beharrliches Suchen und ein glücklicher Zufall führten schliesslich dazu, dass mir der Zürcher Zoo für meine Studien zwei Abendsegler-Fledermäuse überliess. Weder der Wärter noch der Direktor konnten mir freilich sagen, wie man solch flinke Tiere im Fluge vor die Kamera bekommt. Auch die von mir konstruierte elektronische Lichtschranke vermochte das Problem zunächst nicht zu lösen, weil es mir nicht möglich war, die «Mäuse» in den Lichtstrahl hineinzudirigieren. Erst als ich nach vielen Versuchen im verdunkelten Zimmer herausbekam, dass der Start in einer charakteristischen Fallkurve verläuft, gelang es mir, den Elektronenblitz zu zünden und damit die ersten Aufnahmen zu gewinnen.

Kopfunter an meiner Hand hängend, machten sich meine beiden munteren Pfleglinge jeweils unter vibrierenden Bewegungen der grossen Ohrmuscheln flugbereit. Dann entfalteten sie die Flügel, liessen sich fallen, glitten schräg abwärts und vorwärts, durchflogen den Strahl der Lichtschranke, der Blitz flammte auf, und schon hatte die geöffnete Kamera das Bild der fliegenden Maus in einer Tausendstelsekunde registriert. Durch die ersten Erfolge ermutigt, wagte ich mich bald an verfeinerte Aufgabenstellungen heran; ich wollte das während des Fluges zur Abstrahlung der Ultraschallschreie geöffnete Maul der Fledermäuse in Nahaufnahme abbilden. Daher schob ich die auf dem Stativ befestigte Kamera etwas näher an den Lichtstrahl heran. Aus unerfindlichen Gründen verweigerten meine beiden Akteure nun plötzlich den Gehorsam – sie wollten nicht mehr in Richtung auf die Kamera abfliegen, sondern wendeten sich und verliessen ihren Ruheplatz an meiner Hand sozusagen durch die Hintertür.

Erst nach längerem Überlegen kam ich einem ganz erstaunlichen Sachverhalt auf die Spur. Offenbar war ihr kleines Gehirn in der Lage, aufgrund der Raumechos zu berechnen, dass beim Start auf der gewohnten Fallkurve ihr Flugweg geradewegs mit der nun näherstehenden Kamera kollidieren musste. Es ist dies die bewundernswürdige Leistung eines regelrechten Computers. Aus diesem Grunde zogen sie es offensichtlich vor, eine ungefährliche Startschneise auszuloten.

Als ich auf diese Vermutung hin die Kamera wieder aus der Gefahrenzone zurückverschoob und zum Ausgleich mit einem Teleobjektiv bestückte, flogen meine Radartiere wieder gehorsam durch die Lichtfalle und schenkten mir die gewünschten Bilder – dazu eine unvergessliche Lektion in «technischer Zoologie».

Seit jenem Erlebnis, das nun schon einige Jahre zurückliegt, begrüsse ich jede kleine Fledermaus, die ich irgendwo am Nachthimmel herumgeistern sehe, mit einem Gefühl, wie man es lieben Bekannten entgegenbringt. Ich werfe dann wohl auch etwa ein kleines Steinchen hoch und freue mich, wenn das Radarmäuschen die vermeintliche Beute blitzschnell ortet, blitzschnell rechnend verfolgt und ebenso schlafwandlerisch sicher den

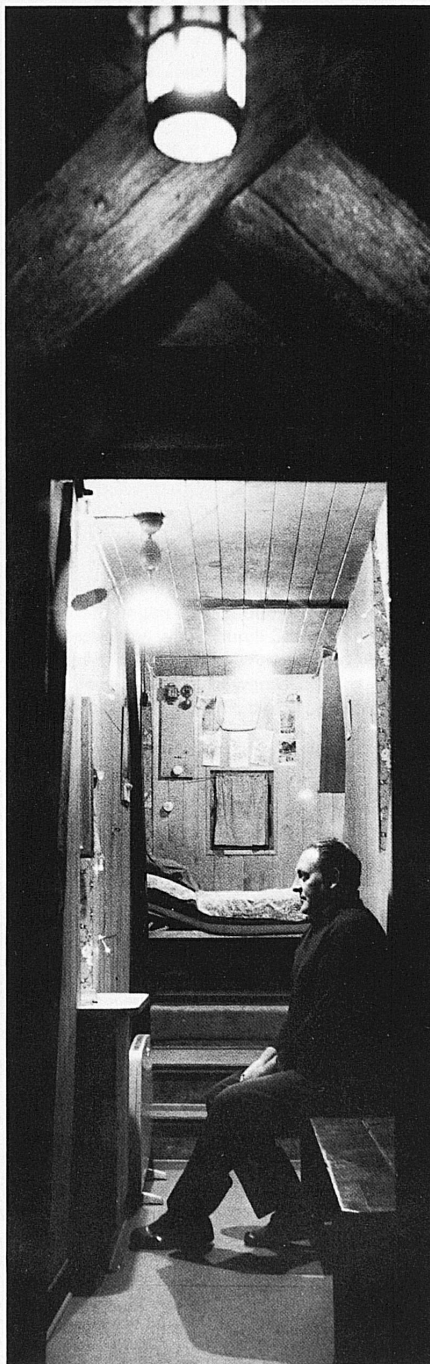
Sturzflug nach dem bodenwärts fliehenden Scheininsekt beendet, sobald es Kollisionsgefahr ahnt.

Wäre ich Besitzer eines schönen alten Turmes, dann müsste sein Dachstock ohne Frage den Fledermäusen gehören!

Allnächtlich, um zehn, elf, zwölf, ein und zwei Uhr ruft der «guet», der Nachtwächter auf dem Glockenturm der Kathedrale Lausanne, die Stunde in die vier Himmelsrichtungen. Seine Schlafkoje ist eingezwängt zwischen das Gebälk des Glockenstuhls.

Photos M. Jacot

Chaque nuit à dix, onze, douze, une et deux heures, le veilleur de nuit, le guet, sur la tour de la Cathédrale de Lausanne, annonce l'heure en direction des quatre points cardinaux. Il loge là-haut, dans une petite cellule entre les poutres de la charpente du clocher



Der Mann im Turm

Dunkle Nacht, die Stadt Lausanne ist in viele kleine Lichtlein eingetaucht. Zwölf dumpfe Schläge: Mitternacht. «C'est le guet, il a sonné douze, il a sonné douze», schreit der Nachtwächter, der «guet», vom Glockenturm der Kathedrale in alle vier Windrichtungen hinaus. Im Mittelalter und noch lange danach war der «guet» ein Trupp bewaffneter Männer, die für die nächtliche Ordnung in der Stadt verantwortlich waren, Brandherde aufspürten, die Tavernen leerten, bei Gefahr Sturm läuteten. Heute hat die Polizei all diese Funktionen übernommen. In Lausanne als einzigem Ort in Europa – oder auf der Welt überhaupt? – verkündet noch ein Nachtwächter die Stunde, um zehn, elf, zwölf, ein und zwei Uhr.

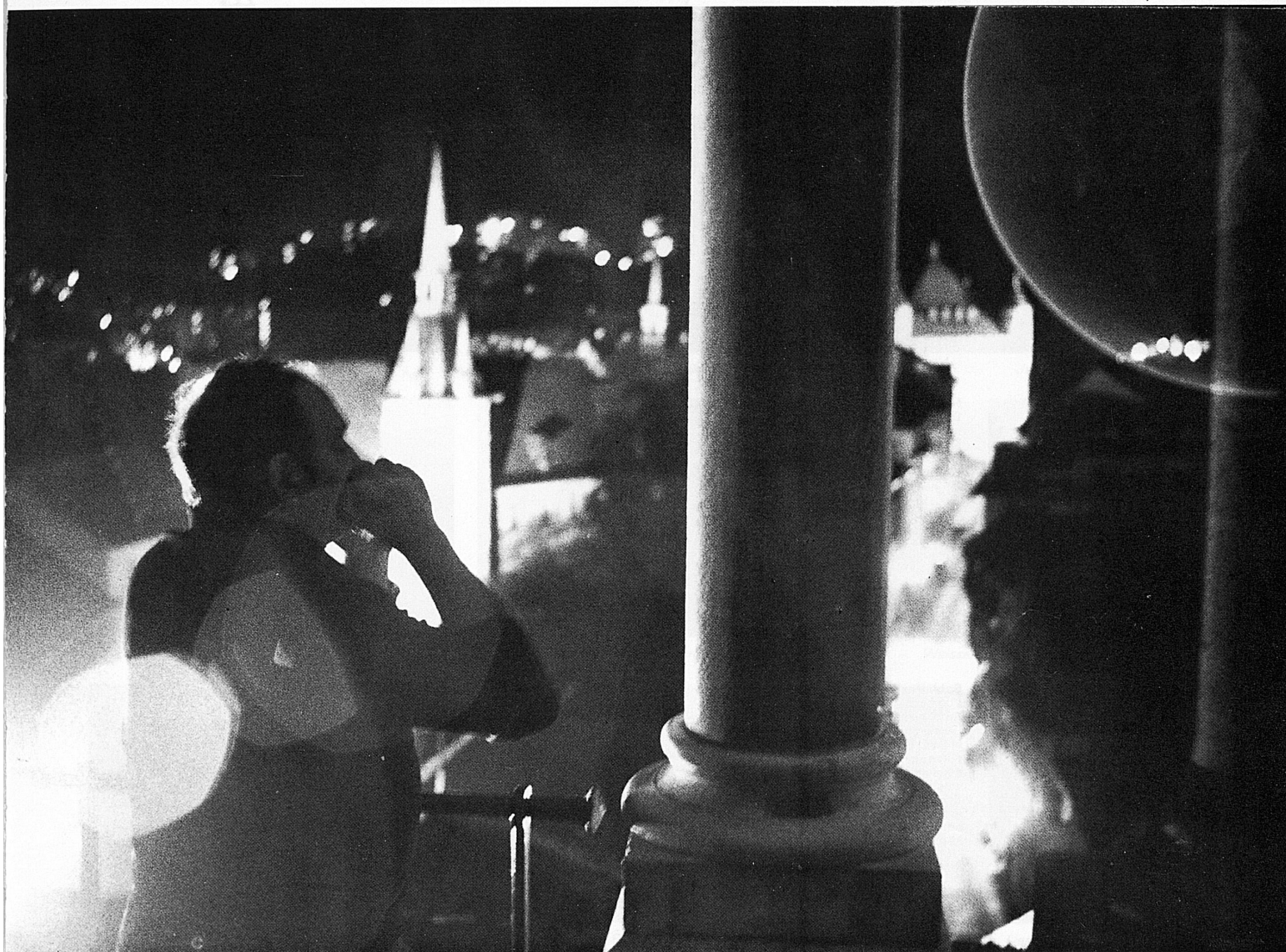
Wer aber verbirgt sich hinter diesem Mann? Im Telefonbuch findet man ihn unter «Guet de la Cathédrale» aufgeführt. Seine Stimme am Draht scheint hellwach, obwohl er eben erst aus dem Traum gerissen wurde. In den 15 Dienstjahren ist sein Schlafrhythmus auf Unterbrüche eingestellt; eine innere Uhr regelt die 60-Minuten-Phasen. Oft schläft er nach Beendigung der Nachtarbeit um 2 Uhr morgens ungestört bis 6 Uhr im Turm weiter, statt noch die vielen steilen Treppen in die Stadtwohnung hinunterzusteigen. Denn um 7 Uhr beginnt bereits wieder die Tagarbeit. Willy Annen ist des Nachts Angestellter der Stadt; denn die Glocken der Kathedrale gehören der Stadt und nur die Bausteine der Kirche dem Kanton Waadt! Sein kleines Häuschen im Glockenturm auf 30 Meter Höhe – seine Attikawohnung mit freistehender Rundterrasse aus gotischen Säulen und der schönsten Panoramaaussicht – hat die Form einer Schiffskoje. Für den Hobbyfischer vom Genfersee eine ganz natürliche Umgebung, aber selbst für einen hartgesottenen Junggesellen eine recht spartanische Wohnung: ein Eisenbett, eine aufklappbare Sitzbank, das Wandtelefon. Die laut tickende Küchenuhr über dem Bett ist stets sieben Minuten vorgestellt. Zeit genug, um bis zur vollen Stunde den Schlaf aus den Augen zu reiben und sich – je nach Witterung – noch etwas überziehen. Sollte die Weckeruhr einmal ihren Dienst versagen, dürfte «Clémence», die Turmuhr, mit ihren lauten Schlägen den Nachtwächter totsicher unverzüglich und abrupt aus Morpheus' Armen reissen!

Hin und wieder wird die nächtliche Einsidelei auch von Besuchern aufgesucht. Von Einheimischen und Touristen, die «Lausanne by night» von oben erleben möchten, von Studenten, von seinen Copins, die ihm bei einem Gläschen Wein die Zeit verkürzen helfen, und am Heiligen Abend um Mitternacht von den singenden «jeunes paroissiens». Aber auch von Tauben und Fledermäusen.

Rita Fischler

Ogni notte, sulla torre campanaria della cattedrale di Losanna, il guardiano notturno lancia il suo grido in tutte le direzioni ogni ora, alle dieci, undici, dodici, all'una e alle due. Egli dorme sdraiato fra l'intravatura del ceppo campanario

The night watchman in the bell-tower of Lausanne Cathedral cries the hour to the four points of the compass at ten, eleven, twelve, one and two each night. His cramped sleeping-berth is fitted between the beams of the belfry



L'homme sur la tour

Il fait nuit noire, la ville de Lausanne est une nébuleuse de petites lumières. On entend douze coups sourds, il est minuit. Du sommet du clocher de la cathédrale, le guetteur lance son appel: «C'est le guet, il a sonné douze.» Il le répète aux quatre coins de la tour. Au Moyen Age, et plus tard encore, le guet était une troupe d'hommes en armes chargés de faire respecter le repos nocturne, de détecter les incendies, de faire évacuer les tavernes et de sonner l'alarme en cas de danger. Ces tâches incombent de nos jours à la police. Seule ville en Europe, et probablement dans le monde, Lausanne garde encore un guet qui annonce les heures: «Il a sonné dix... onze... douze... une heure... deux heures...»

Qui est cet homme? Dans l'annuaire du téléphone, il figure sous la mention «Guet de la cathédrale». Si la sonnerie retentit, il répond d'une voix alerte, même si elle l'a tiré du plus profond

sommeil. Depuis quinze ans qu'il assume ce service, son repos nocturne est réglé par intermittence, à des intervalles de soixante minutes. A deux heures, quand son travail de nuit prend fin, il lui arrive de continuer à dormir dans sa tour jusqu'à six heures, plutôt que de descendre les innombrables marches pour regagner son domicile dans la ville. Car son travail diurne commence à sept heures. Willy Annen – c'est son nom – est de nuit l'employé de la municipalité car, si les murs de la cathédrale sont la propriété du canton, les cloches en revanche appartiennent à la ville. Sa petite maison dans le clocher à trente mètres au-dessus du sol – un attique avec une terrasse circulaire sur des colonnes gothiques et une vue panoramique incomparable – a la forme d'une cabine de bateau, ce qui pour un amateur de pêche sur le Léman est un environnement tout à fait approprié... il est vrai qu'elle est d'une

simplicité spartiate même pour un célibataire endurci: un lit de fer, un banc relevable contre la paroi, un téléphone mural. Au-dessus du lit, le gros réveil de cuisine avec son tic-tac bruyant est toujours en avance de sept minutes, le temps de se frotter les yeux et de chasser le sommeil avant que sonne l'heure et, si la température l'exige, de jeter son chandail sur ses épaules. Mais, même si le réveil ne sonnait pas, les heures frappées par la cloche de la grande horloge, la Clémence, le réveilleraient au premier coup.

De temps en temps, des visiteurs s'aventurent jusqu'à cet ermitage nocturne: des curieux, des touristes désireux de voir de haut «Lausanne by night», des étudiants, des copains qui viennent partager un verre de vin avec le guetteur et, le soir de Noël à minuit, le groupe choral des jeunes paroissiens. Et n'oublions pas les plus fidèles compagnons: les pigeons et les chauves-souris.